Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 47 (2004)

Artikel: Schnipsel aus dem Papierkorb : Erinnerungen aus den Anfängen des Kunsthauses Langenthal

Autor: Nyffenegger, Katharina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnipsel aus dem Papierkorb

Erinnerungen aus den Anfängen des Kunsthauses Langenthal

Katharina Nyffenegger

Bei den folgenden Ausführungen geht es nicht um eine systematische Darstellung der Tätigkeit des Kunsthauses in seinen Anfangsjahren. Es sollen kleine Episoden erzählt werden, wie sie sich in der ersten Zeit ereignen konnten, als sich der Betrieb des Kunsthauses noch vor allem auf Improvisation und Pioniergeist stützen musste. Diese Zeiten sind vorbei und das ist gut so. Die Grundstimmung ist nicht verklärende Nostalgie, sondern die erleichterte Heiterkeit, mit der erledigte Angelegenheiten nochmals angeschaut und dann in den Papierkorb geworfen werden.

Die Ausstellungen im Kunsthaus Langenthal im Überblick

1992
Hodler und der Oberaargau
1993
Harte Zeiten
Meisterfotografien aus den Dreissiger- und Vierzigerjahren und
Vergangenes und Vergängliches
Wilhelm Felber, Langenthal

Von Amiet bis Weder
Das Schönste aus der Oberaargauer Kunstlandschaft

Pannen

Ein wagemutiges, ja schier tollkühnes Unternehmen war die erste Ausstellung im Kunsthaus Langenthal, «Ferdinand Hodler und der Oberaargau». Das Projekt wurde praktisch ohne Infrastruktur, dafür vom Vorstand des Kunstvereins mit umso mehr Einsatz und Begeisterung auf die noch recht wackligen Beine gestellt. Ohne das Wissen, die Erfahrung und die Beziehungen von Peter Killer, Max Hari, Peter R. Geiser, Markus Bösiger und vielen anderen wäre die Ausstellung nicht denkbar gewesen. Peter Killer hatte sich dermassen verausgabt, dass seine Kräfte gerade noch reichten für den Coiffeurbesuch vor der Vernissage, die Ansprache und die wichtigsten Händedrucke; anschliessend fiel er für einige Zeit krank ins Bett. Natürlich gab es während den Vorbereitungen einige Pannen, die man sich lange nur unter vorgehaltener Hand zuflüsterte, die aber heute nach so vielen erfolgreichen Jahren als fast skurrile Erinnerungen an pfadfinderhafte Pionierzeiten ausgeplaudert werden dürfen.

Ferdinand Hodler,
Ausstellung 1992
Der Mäher, 1879 (Ausschnitt)

Heute geben wir Spektakel
Der Berner Kleinmeister Franz Niklaus König und der Langenthaler Fotograf Christoph Schütz

Fliegzeug

Aeschlimann Corti Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft

1. Jahresausstellung Oberaargauer Künstlerinnen und Künstler
1994
Video-Installationen Szene Schweiz 3. Berner Biennale
Kunstpreis des Kantons Bern

Ernst Hiltbrunner
Dorf- und Wanderfotograf

Cuno Amiet
Ein Leben in Selbstbildnissen
1995
Arbeit, Rausch und Wunder
Eine Entdeckungsreise entlang der Heimlichkeiten des Oberaargaus

Hans Obrecht

Da rannten zum Beispiel zwei Helfer in letzter Minute vor der Vernissage mit einigen noch ungerahmten Zeichnungen Hodlers in einer Mappe über die Strasse ins Rahmenatelier gegenüber. Dort angekommen, mussten sie mit Schrecken feststellen, dass zwei Zeichnungen fehlten. Der Albtraum eines jeden Ausstellungsmachers, der kalte Schweiss der Kuratoren aller Zeiten! Blitzartige Rückkehr zum Kunsthaus. Unterhalb des schrägen Strassenrands liegen die Zeichnungen. Es hat nicht geregnet. Es ist kein Lastwagen darüber gefahren. Es hat kein Strassenwischer die Papiere beiseite gekehrt. Ein Engel aus Hodlers «Auserwähltem» ist auf seinem gebauschten Mäntelchen darüber geschwebt, bis die beiden Zeichnungen unversehrt geborgen und ins Rahmenatelier gebracht waren.
Weniger Glück hatten wir während der Ausstellung «Franz Niklaus König». Völlig ausser sich mussten eines Tages zwei Helferinnen feststellen, dass ein kleiner Stich mit schönem Goldrahmen gestohlen worden war. Ein seltsames Besucherpaar war ihnen aufgefallen. Verwahrlost aussehend und im Verhalten nicht als Kunstfreunde erkennbar, waren sie im Eiltempo durch die Räume gestürmt und hatten das Kunsthaus schnell wieder verlassen. Das nur unzureichend gesicherte Bildchen liess sich zu schnell abmontieren. Es hatte keinen Sinn, den Helferinnen Vorwürfe wegen mangelnder Aufmerksamkeit zu machen. Die Räume des

Kunsthaus Langenthal

Kunsthauses sind nicht lückenlos überwachbar. Offenbar waren die beiden auf der Suche nach Objekten, die schnell am nächsten Flohmarkt verhökert und zu Drogen gemacht werden konnten. Der Goldrahmen hatte wohl den Ausschlag gegeben.
Die Versicherung zahlte sehr kulant. Der Besitzer reagierte mit bewundernswerter Gelassenheit auf unsere betretenen Entschuldigungen. Dass Diebstähle in den besten Häusern vorkommen, war ein schwacher Trost. Paul Klees «Niesen», Carl Spitzwegs «Armer Poet», das legendäre Salzfass von Benvenuto Cellini haben das selbe Schicksal erfahren. Der kleine Stich von Franz Niklaus König befindet sich in bester Gesellschaft. Wir fühlten uns nicht danach.
Derlei Pannen wären heute nicht mehr denkbar. Der kleine Stich von König ist der einzige Diebstahl geblieben. Als ein weiterer potenzieller Dieb mit einem kecken Griff in die Kasse sein Geldproblem zu lösen hoffte, knallte ihm die Kassendame beherzt den Deckel der Kasse auf die langen Finger, die er nach eiliger Flucht noch einige Zeit gespürt haben mag.

Gespenster

Das verborgene Künstlerleben eines Oberaargauers in Amsterdam

Wässermatten
Heini Stucki, Fotografie, und Martin Ziegelmüller, Malerei

Aufgedeckt, aufgetischt
Rezepte und Konzepte der Kunst im Umgang mit Essen

2. Jahresausstellung Oberaargauer Künstlerinnen und Künstler 1996
Design – 3 Ausstellungen in Langenthal, Design mit Designerinnen – Design ohne Designer – Design-Geschichten

Emanuel Jakob/Heinz Egger,

Künstler und Künstlerinnen, Besucher und Besucherinnen spüren immer wieder die besondere Ausstrahlung der Räume im Kunsthaus. Es ging in diesen Räumen auch nicht immer mit rechten Dingen zu.
Wo heute sich im Restaurant «à la cArte» die Gäste erlaben, wurden lange die leeren Räume als Depot für die städtische Kunstsammlung genutzt. Auch das Kunsthaus begann allmählich, sich in den verlassenen Zimmern mit Packmaterial oder gerade nicht ausgestellten Bildern etwas auszubreiten. Da stellte eines Abends der Securitaswächter fest, dass irgendwo Licht brannte und dass die Eingangstüre nicht verschlossen war. Er traute sich nicht allein hinein. Schnell riefen wir ein paar Vorstandsmitglieder zusammen, bewaffneten uns mit Stöcken, machten uns gegenseitig Mut, der Securitasmann zückte seinen Gummiknüppel und tapfer schlichen wir Schritt für Schritt in die unheimliche Zone. Kein Penner, kein Dieb, kein Eindringling irgendwelcher Art. Jemand hatte vergessen, das Licht zu löschen, und das Schloss erwies sich als defekt. Leider hat niemand diese Aktion mutiger KunsthausbetreiberInnen gefilmt.
Überhaupt nicht lustig für die Betroffenen verlief eine weitere Begeg-

nung der anderen Art. Da hing im letzten Raum des oberen Stockes während der Ausstellung von Hans Obrecht das Bildnis seiner verstorbenen Frau. Eine eindrückliche, erschreckende Darstellung der weisshaarigen Leiche mit gekreuzten Armen im dunklen Kleid in ungewohnter Untersicht senkrecht im Bild stehend. Ein verzweifelter Abschied von seiner gelähmten Lebenspartnerin, die der Künstler zuvor liebevoll gepflegt hatte. Genau diese alte, weisshaarige Frau nun glaubte eine der Helferinnen bei einem Rundgang vor ihrem Bildnis am Boden kauernd zu sehen. Als sei sie leibhaftig dem Bild entstiegen und beuge sich vor ihrem Porträt zusammen. Es muss eine Erfahrung von ungeheurer Intensität gewesen sein. Die Helferin kam zitternd und verstört zu ihrer Kollegin und erzählte ihr das Gesehene. Sofort eilten sie beide hinauf, doch die Erscheinung war weg. Niemand kam die Treppe hinunter, niemand bewegte sich in den Räumen.

Die Helferin, eine nüchterne und lebenstüchtige Frau, war in der Folge nicht mehr dazu zu bewegen, weiter im Kunsthaus zu arbeiten. Natürlich hätte es vernünftige Erklärungen gegeben. Vielleicht hat sie in der Dämmerung eine ältere Besucherin vor dem Bild ihre Schuhe binden gesehen. Vielleicht hat diese Besucherin anschliessend die Räume in der anderen Richtung des Rundgangs verlassen, als die beiden Helferinnen den hintersten Raum aufsuchten. Vielleicht ist sie gerade in dieser Zeit die Treppe hinuntergegangen. Wer weiss… Wir haben den Entscheid der Kollegin, das Kunsthaus niemals mehr zu betreten, respektiert. Das Ereignis ist für uns ein Zeichen für die irrationale Kraft grosser Kunst. Diese hie und da erfahren zu dürfen, ist ein grosses Privileg. Wie dies geschehen kann, ist nicht immer erklärbar. Die ganz eigene Stimmung dieses kleinen hintersten Raumes überträgt sich immer wieder auf Werke und Menschen. Kunst ist dort in starker Verdichtung erlebbar; warum soll da nicht auch einmal ein Werk lebendig werden?

Malerei im Dialog zweier Künstlergenerationen

MediaSkulptur 1996
1997
Theo Frey, Werktagswelten,
Fotografie Reportagen und Künstlerporträts aus der Schweiz 1937–1962

Von Kreidolf bis Beuys
Kurzausstellung mit Werken aus Privatbesitz der Vorstandsmitglieder des Kunstvereins Oberaargau

Aeschlimann Corti Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft
Comic, Cartoon, Kunst

Überraschungen

Mit der Ausstellung «Cuno Amiet – ein Leben in Selbstbildnissen» setzten wir uns das ehrgeizige Ziel, möglichst viele Selbstbildnisse des Künstlers aufzutreiben und zu zeigen. Wir wussten, dass Amiet sein eigenes Gesicht gerne als Modell benutzte und sich nicht ganz uneitel auch gut in Szene zu setzen wusste. Die ältere Literatur erwähnte etwa

sechzig Selbstdarstellungen. Wir hatten bereits über hundert aufgespürt. Unter den zahlreichen eher konventionellen Bildern stachen einige ganz originelle und ausdrucksstarke Werke hervor. So zum Beispiel das Selbstbildnis mit Kopfverband, eine unmissverständliche Hommage an den verehrten Vincent van Gogh. Oder die Darstellung als Bischof, eine merkwürdige Mischung von Verkleidung und Identifikation. Durchwegs zeigt sich der Künstler ernst, zuweilen grüblerisch. Die Abbildung eines einzigen lachenden, mit einer roten Papiermütze bekleideten Amiet lag uns vor. Wir wussten, dass er das Bild am Morgen nach einer ausgelassenen Silvesterfeier gemalt hatte. Zügig, mit schnellem Pinselstrich hat Amiet in ungewohnter Selbstironie seinem Gesicht die lachende Maske des Clowns vorgesetzt, hinter der eine abgründige Tragik spürbar ist.
Wie gerne hätten wir das Bild in der Ausstellung gehabt! Es hätte der grossen Anzahl von weniger originellen Darstellungen ein Glanzlicht entgegengesetzt und der Ausstellung etwas mehr Pfiff vermittelt. Doch unsere Möglichkeiten der Recherchen waren ausgeschöpft.
Am Abend vor der Vernissage klebten wir noch die letzten Schildchen an, gingen müde durch die Räume und wussten nicht mehr, ob es nun eine gute oder eine schlechte Ausstellung werden würde. Da läutete jemand an der Türe, wir fragten uns, wer da wohl noch etwas von uns wollte. Ein älterer Herr stand in der Arkade, unter beiden Armen drei Bilder geklemmt. Er habe gehört, es gebe hier eine Ausstellung mit Selbstbildnissen von Amiet. Er habe auch einige und die möchte er doch auch noch in die Ausstellung bringen. Zwei davon kannten wir noch gar nicht, das dritte war der lachende Amiet mit roter Papiermütze.
Während der Ausstellung «Arbeit, Rausch und Wunder» klopfte es an die Bürotüre. Draussen stand eine zierliche Japanerin. Sie stellte sich vor als Studentin, war wegen der Ausstellung aus Deutschland angereist und wollte «folsen übel Lina Bögli». Entzückt betrachtete sie deren Reisekoffer. Wir konnten sie noch auf den Grabstein Lina Böglis auf dem Friedhof Oschwand aufmerksam machen, den sie auch noch «elfolsen» konnte. Was aus ihren Forschungen geworden ist und wen das in Japan wohl sonst noch interessieren könnte, ist uns leider nicht bekannt.
Für das Plakat der Ausstellung des Fotografen Theo Frey «Alltagswelten» wählten wir die Fotografie einer Bauernfamilie bei der Rast während der Feldarbeiten. Eines Tages tauchten in der Ausstellung Nachfahren der

Werner Neuhaus – Maler zweier Welten.

Design Preis Schweiz 1997
1998
3. Jahresausstellung Oberaargauer Künstlerinnen und Künstler

Fotografiepreis des Kantons Bern 1998
Fotografie in Langenthal
BlickWechsel

Familie auf, die ihr Heimet auf dem Plakat erkannt hatten. Sie konnten kaum glauben, dass ihr Haus und ihre Onkel, Tanten und Grossväter als Kinder nun überall als Plakat zu sehen waren. Wir luden die ganze Familie zum Sonntagsbrunch ins Kunsthaus ein und verbrachten einen überaus fröhlichen Morgen zusammen. Schliesslich sammelten sie alle gemeinsam, um den Betrag für einen Originalabzug ihres Fotos zusammenzubringen. Wunderbare Kunstförderung.
Und dann und wann klebte ein kleines Zettelchen Häuschenpapier mit der handschriftlichen Mitteilung «heute geschlossen» an der Tür. Auch das gehört in den Papierkorb.